

# Hellmut Ippen

Dermatologe – Chemiker – Natur- und Menschenfreund

Am 13. März starb Dipl.-Chem. Prof. Dr. Hellmut Ippen wenige Tage vor seinem 73. Geburtstag zu Hause, nachdem er ein halbes Jahr gegen einen metastasierenden Krebs gekämpft hatte. Ippen war seit wenigen Jahren im Ruhestand, doch war er bis zuletzt vielbeschäftigt und voller Ideen.

In Stettin geboren, studierte er nach dem Militärdienst im 2. Weltkrieg Chemie und Medizin, eine Kombination, die sich als ganz besonders glücklich und fruchtbar erweisen sollte und ihn rasch zum anerkannten Sachverständigen in Sachen Haut, Sonne und Chemikalien machte. Nach seiner Habilitation in Düsseldorf wurde er 1974 auf den Lehrstuhl für Hautkrankheiten nach Göttingen berufen, eine Klinik, die zum Mekka für Photodermatosen, allergische Krankheiten und Porphyrie wurde. Ippens genialer Vorschlag, die Porphyria cutanea tarda mit Aderlässen zu behandeln, wird ihm für lange Zeit einen Ehrenplatz in den Annalen der Porphyrie sichern. Bis heute hat sich diese einfache Methode ganz besonders wegen ihrer großen Effektivität und wegen des Fehlens von Nebenwirkungen weltweit bewährt. Sie beruht auf der Beobachtung, daß das bei dieser häufigen Porphyrie kritische Enzym Uroporphyrinogendecarboxylase eisenempfindlich ist.

Wen wundert es, daß Ippen mit seinem weit über die Dermatologie hinausgehenden Wissen in zahllosen Gremien und Ausschüssen bundesweit tätig war. Unermüdlich wies er im Kolleg und auf Kongressen auf zwei große dermatologische Gefahren unserer Zeit hin: Auf die Modetorheit einer sonnengebräunten Haut und auf den Unfug, die Haut zahllosen Chemikalien auszusetzen.



Foto: Fuchs, privat.

**Hellmut Ippen, 1925–1998.**

Seine Veröffentlichungen der letzten Jahren spiegeln dieses Engagement beredt wider:

- Arzt und Solarien (DMW 1989; 114: 1628–32),
- Akute Lichtdermatose („Sonnenallergie“) (DMW 1992; 117: 598).
- Phototoxizität – Photoallergie (DMW 1992; 117: 1129).

Aber auch andere umweltbedingte Hauterscheinungen lagen in seinem Forschungsbereich, wie z.B.

- Phytophotodermatitis durch „Rasentrimmer“ („Strimmer Rash“) (Dermatosen 1990; 38: 190–2) und schließlich:
- Tätowierungen. Eine Übersicht unter besonderer Berücksichtigung unerwünschter Begleiterscheinungen (Dermatosen 1989; 37: 4–12).

Während Ippen als Chemiker hervorragende Laboratorien in seiner Klinik betrieb, kam die Natur bei ihm keinesfalls zu kurz. Man mußte ihn in

seinem Garten und bei seinen Hühnern und Schafen vor den Toren der Stadt erleben, um zu ahnen, wie breit angelegt und vielfältig seine Interessen waren. Seine Gärten bargen botanische Kostbarkeiten, die er wie Kleinodien hätschelte und pflegte, und fast in jedem Brief von ihm, wie wissenschaftlich der Inhalt auch sein mochte, stand am Ende in ein paar Worten, daß etwa die Zaubernuß schon blühe oder daß seine koreanische Kiefer wiederum gut durch den Winter gekommen sei. Mit Heftigkeit und Charme verfocht er botanischen Unsinn und war nicht davon zu überzeugen, daß die Kapuzinerkresse zwar weltweit zur Gattung *Tropaeolaceae* gehört, aber in Amerika als *Nasturtium* gilt. Dabei machte es ihm allerdings schelmischen Spaß, daß dieser lateinisch klingende Name wahrscheinlich verballhornierend aus *nasa* und *turtium* zusammengesetzt wurde, *turtium* von *torquere*, verdrehen, – wer weiß, vielleicht weil diese hübsche Kresse scharf riecht oder aber, weil der Blütenkelch wie eine verdrehte Nase aussieht.

Hellmut Ippen war undenkbar ohne seine Frau. Eine Mann seiner Umtriebigkeit brauchte diesen ruhenden Pol seiner großen, intakten Familie, brauchte seinen Garten und seine Zigarre.

Bei Ippens konnte man sich so unendlich wohlfühlen, daß unter seinen Freunden gelegentlich der Wunsch in seinem zum Verb umgemünzten Namen laut wurde: „Wir müssen endlich mal wieder ippen!“ Das hieß, Ideen besprechen, vor Holzwegen bewahrt werden und auch, in ihm ein Genie zu bewundern.

Claus A. Pierach, Minneapolis, USA  
Thomas Fuchs, Göttingen